

Vi Keeland
Bossman



GOLDMANN

Lesen erleben

Vi Keeland

Bossman

Roman

Übersetzt von
Babette Schröder

GOLDMANN

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

 Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

1. Auflage

Deutsche Erstveröffentlichung Dezember 2017

Copyright © der Originalausgabe 2016 by Vi Keeland

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2017

by Wilhelm Goldmann Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH,

Neumarkter Str. 28, 81673 München

Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur, München

Umschlagmotiv: © Getty Images/Mads Perch

Redaktion: Antje Steinhäuser

MR · Herstellung: kw

Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-48676-2

www.goldmann-verlag.de

Besuchen Sie den Goldmann Verlag im Netz



Wenn deine Gedanken zu fliegen beginnen, folge ihnen.
Denn wo sie hingehen, wohnt dein Herz.

Unbekannt

1. Kapitel

Reese

So weiche, glattrasierte Beine – was für eine Verschwendung.

»Jules? Hier spricht Reese. Wo zum Teufel steckst du? Ich brauche dich. Das hier ist das *schlimmste* Date meines Lebens. Ich schlafe gleich ein, ehrlich. Ich hab schon überlegt, ein paar Mal mit dem Kopf auf die Tischplatte zu hämmern, nur um wach zu bleiben. Wenn du nicht willst, dass ich mich verletze, ruf mich an und täusch einen Notfall vor. *Bitte!*« Verzweifelt stieß ich die Luft aus und legte auf. Ich stand im dunklen Korridor vor der Damentoilette im hinteren Teil des Restaurants.

Völlig unerwartet meldete sich hinter mir eine tiefe Stimme zu Wort: »Das merkt er. Es sei denn, er ist nicht nur langweilig, sondern auch noch ein totaler Trottel.«

»Wie bitte?« Ich drehte mich um.

An der Wand lehnte ein Mann, den Blick nach unten gerichtet, weil er auf seinem Handy eine Nachricht tippte. Ohne aufzusehen, fuhr er fort. »Das ist der älteste Trick der Welt – der Anruf mit dem plötzlichen Notfall. Sie könnten sich wenigstens ein bisschen mehr Mühe geben. Es dauert zwei Monate, bis man für den Laden hier eine Reservierung bekommt, und billig ist es auch nicht, Süße.«

»Vielleicht sollte *er* sich etwas mehr Mühe geben. Seine Trainingsjacke hat ein riesiges Loch unterm Arm, und er hat den ganzen Abend nur von seiner Mutter geredet.«

»Haben Sie schon mal überlegt, dass Sie ihn mit Ihrer überheblichen Art vielleicht nervös machen?«

Ich traute meinen Ohren nicht. »*Sie* wollen mir erzählen, *ich* wäre überheblich? Sie belauschen einfach mein Telefonat, geben *ungefragt* Ihren Senf dazu und starren dabei auch noch die ganze Zeit auf Ihr Telefon. Sie haben mich nicht ein einziges Mal angesehen, während Sie mit mir gesprochen haben.«

Die Finger des Blödmanns erstarrten mitten im Tippen. Dann hob er langsam den Kopf und ließ den Blick dabei lasziv von meinen Knöcheln über meine nackten Beine nach oben gleiten, an meinem Rocksäum hielt er inne, strich dann weiter meine Hüften hinauf, verharrte kurz auf meinen Brüsten und erreichte schließlich mein Gesicht.

»Ja, ganz genau. Das hier oben. Das sind meine Augen.«

Er stieß sich von der Wand ab und richtete sich in dem einsamen Lichtstrahl, der den Flur erhellte, zu voller Länge auf. Das Licht fiel auf sein Gesicht, und zum ersten Mal konnte ich ihn richtig sehen.

Im Ernst? Das hatte ich nicht erwartet. Bei der tiefen, rauhen Stimme und seinem Benehmen war ich davon ausgegangen, dass er älter war und bestimmt einen spießigen Anzug trug. Doch dieser Kerl sah fantastisch aus. *Jung* und fantastisch. Er war komplett schwarz gekleidet – schlicht und elegant, dennoch hatte er etwas ganz Besonderes an sich. Sein goldbraunes Haar war auf diese erotische »Ist-mir-doch-egal-Weise« zerzaust, wirkte aber dennoch perfekt. Männliche Gesichtszüge – ein kräftiges Kinn mit Dreitagebart über leicht gebräunter Haut, eine gerade, markante Nase und große schokoladen-

braune Augen mit sinnlichem Blick, die Lider auf halbemast. Und aus eben diesen Augen sah er mich jetzt durchdringend an.

Ohne den Blick von meinem zu lösen, hob er die Arme über den Kopf. »Wollen Sie mich vielleicht noch abtasten, bevor Sie entscheiden, ob ich es wert bin, sich mit mir zu unterhalten?«

Er mochte zwar gut aussehen, war aber eindeutig ein Arschloch. »Das ist nicht nötig. Aufgrund Ihres Benehmens habe ich mich bereits dagegen entschieden.«

Er ließ die Arme sinken und grinste. »Wie Sie meinen. Noch einen schönen Abend, Süße.«

Ich schnaufte, warf jedoch einen letzten verstohlenen Blick auf den attraktiven Mistkerl, bevor ich zu meinem Date zurückging.

Als ich mich wieder an unseren Tisch setzte, wartete Martin mit gefalteten Händen auf mich.

»Tut mir leid«, entschuldigte ich mich, »da war eine Schlange.«

»Dazu fällt mir eine lustige Geschichte ein. Als ich mal mit meiner Mutter in einem Restaurant war und sie zur Toilette ging ...«

Martins Stimme verebbte zu einem Hintergrundrauschen, während ich auf mein Handy starrte und hoffte, dass es endlich klingelte. *Verdammt noch mal, Jules, wo bist du, wenn ich dich wirklich brauche?* Martin war gerade in der Mitte seiner Geschichte angelangt – jedenfalls vermutete ich, dass es die Mitte war –, als ich den Mistkerl bemerkte, den ich bei den Toiletten getroffen hatte. Er ging an unserem Tisch vorbei. Nach einem Blick auf meinen schwadronierenden Tischgenossen und in meine gelangweilte Miene grinste er mich

schief an. Neugierig schaute ich ihm hinterher, um zu sehen, mit wem er hier war.

Kurven.

Blondierte Haare, hübsch, aber auf eine ordinäre Weise: Die üppige Oberweite quoll geradezu aus ihrem tief ausgeschnittenen Kleid hervor. Als er an ihren Tisch zurückkehrte, himmelte sie ihn mit verträumtem Blick an – woraufhin ich mit den Augen rollte. Trotzdem musste ich unwillkürlich immer wieder zu ihrem Tisch hinübersehen.

Als unsere Salate gebracht wurden, erzählte Martin gerade von der Blinddarmoperation, der sich seine Mutter kürzlich hatte unterziehen müssen, und meine Langeweile wuchs ins Bodenlose. Mein Blick musste eine Minute zu lang an dem Typen von der Toilette geklebt haben, denn er erwischte mich dabei, wie ich ihn anstarrte. Quer durchs Restaurant zwinkerte er mir zu, zog eine Braue hoch und prostete mir mit seinem Glas zu.

Blödmann.

Nachdem er mich einmal erwischt hatte, brauchte ich auch keinen Hehl daraus zu machen, dass ich ihn beobachtete, oder? Er war mit Sicherheit interessanter als mein Begleiter. Und er hatte ebenfalls keine Hemmungen, in meine Richtung zu sehen. Als der Kellner an seinem Tisch stehen blieb, sah ich, wie der attraktive Toilettentyp in meine Richtung zeigte und etwas sagte. Martin erzählte immer noch von seiner lieben Mama. Ich drehte mich um und blickte hinter mich, um herauszufinden, worauf der attraktive Mistkerl von der anderen Seite des Saals wohl gezeigt haben mochte. Als ich mich wieder umwandte, waren der Blödmann und seine Begleiterin bereits aufgestanden. Ich versuchte, seine Lippen zu lesen, und verstand einen Teil von dem, was er sagte. Anscheinend ging

es darum, dass er sich zu einer alten Freundin setzen wollte. Dann kamen sie plötzlich an unseren Tisch marschiert.

Ob er Martin wohl stecken wollte, was er belauscht hatte?

»Reese! Bist du es wirklich?«

Was zum Teufel?

»Äh ... ja.

»Wow. Wie lange ist das her!« Er klopfte sich mit der Hand auf die Brust. »Ich bin's, Chase.« Bevor ich wusste, wie mir geschah, beugte sich der Blödmann (der offenbar Chase hieß) zu mir herunter und umarmte mich. Als ich in seinen Armen war, flüsterte er: »Spiel mit. Lass uns deinen Abend etwas interessanter gestalten, Süße.«

Ich war völlig perplex und beobachtete mit großen Augen, wie er sich anschließend Martin zuwandte und ihm die Hand reichte.

»Ich bin Chase Parker. Reese und ich kennen uns schon seit Ewigkeiten.«

»Martin Ward.« Mein Begleiter nickte.

»Martin, ist es dir recht, wenn wir uns zu euch setzen? Butter Cup und ich haben uns seit Jahren nicht gesehen. Ich wüsste zu gerne, wie es ihr inzwischen ergangen ist. Du hast doch nichts dagegen, oder?«

Chase wartete die Antwort auf seine Frage gar nicht erst ab. Stattdessen zog er für seine Begleiterin einen Stuhl unter dem Tisch hervor und machte uns bekannt.

»Das ist Bridget ...« Er blickte sie hilfesuchend an, und sie sprang ihm zur Seite.

»McDermott. Bridget McDermott.« Sie lächelte. Dass es auf einmal eine Doppelverabredung geworden war und sich Chase offenbar nicht mehr an ihren Nachnamen erinnern konnte, schien ihr nichts auszumachen.

Martin hingegen wirkte enttäuscht, dass aus unserem Zweier jetzt ein Vierer wurde, obwohl ich mir sicher war, dass er das niemals aussprechen würde.

Er sah Chase an und richtete sich in seinem Stuhl auf. »Butter Cup?«

»So haben wir sie damals genannt. Reeses Peanut *Butter Cups*. Das waren damals meine absoluten Lieblingskekse.«

Nachdem Chase und Bridget Platz genommen hatten, herrschte einen Moment lang verlegenes Schweigen. Ausgerechnet Martin ergriff als Erster wieder das Wort. »Und? Woher kennt ihr zwei euch?«

Obwohl Martin uns beide angesehen hatte, wollte ich Chase klarmachen, dass *er* jetzt in der Bredouille saß. Dies war *sein* kleines Spielchen.

»Chase muss euch erzählen, wie wir uns kennengelernt haben. Eigentlich ist es wirklich eine lustige Geschichte.« Ich stützte die Ellenbogen auf den Tisch und legte das Kinn auf die gefalteten Hände. Dann wandte ich mich ganz zu Chase um und blinzelte ihn mit einem verschlagenen Grinsen an.

Er zuckte nicht mit der Wimper und brauchte nur ein paar Sekunden, bis ihm eine Geschichte einfiel. »Lustig war im Grunde gar nicht so sehr, wie wir uns kennengelernt haben, sondern vielmehr das, was danach passierte. Als ich in der achten Klasse war, ließen meine Eltern sich scheiden, und ich musste auf eine neue Schule wechseln. Es ging mir ziemlich schlecht, bis ich in der ersten Woche im Bus unsere Reese hier kennenlernte. Eigentlich war sie viel zu hübsch für mich. Aber ich dachte, ich könnte sie ruhig fragen, ob sie mit mir ausgeht, und riskieren, dass sie mir einen Korb gibt. Schließlich hatte ich sowieso keine Freunde, die mich hinterher damit aufziehen konnten. Also: Obwohl sie ein Jahr älter war als ich, fragte

ich sie, ob sie mit mir zur Schülerdisco der Achtklässler gehen würde. Ich war total von den Socken, als sie tatsächlich einwilligte.

Ich war jung, hatte jede Menge Testosteron im Blut und setzte mir in den Kopf, dass sie die Erste sein sollte, die ich küsse. Alle meine Kumpel in der alten Schule hatten es schon mal gemacht, und ich fand, dass ich jetzt an der Reihe war. Als sich die Schuldisco allmählich dem Ende näherte, lotste ich Butter Cup aus der Turnhalle – in der alles mit diesem ollen Krepppapier und Luftballons dekoriert war – in den Flur, um mit ihr allein zu sein. Weil es mein erstes Mal war, hatte ich natürlich keinen Schimmer, was mich erwartete. Doch ich fackelte nicht lange und fing an, sie abzuknutschen.«

Chase legt eine Pause ein und zwinkerte mir zu. »Bis zum Moment war doch alles in Ordnung, oder Butter Cup?«

Ich brachte es nicht einmal fertig zu antworten, so gebannt lauschte ich seiner Geschichte. Dass ich nicht antwortete, schien ihn jedoch nicht zu stören, denn er fuhr gleich fort, sein Märchen auszus schmücken.

»Okay, an der Stelle wird die Geschichte gut. Wie schon gesagt, ich hatte keine Erfahrung, aber ich habe gleich Vollgas gegeben – Lippen, Zähne, Zunge, das volle Programm. Nach einem Augenblick fühlte sich der Kuss irgendwie ziemlich nass an, aber ich war dermaßen in Wallung, dass ich immer weitermachte, weil ich nicht als Erster aufhören wollte. Irgendwann, als wir Luft schnappen mussten – ich hatte buchstäblich alles aus ihr herausgesaugt –, merkte ich, warum es sich so nass anfühlte. Reese hatte beim Küssen Nasenbluten bekommen, und unsere beiden Gesichter waren total blutverschmiert.«

Martin und Bridget lachten, aber ich war zu perplex, um zu reagieren.

Chase streckte die Hand aus und berührte mich am Arm. »Komm schon, Butter Cup. Das braucht dir doch nicht peinlich zu sein. So schlimm war es doch gar nicht mit uns beiden, oder?«

»Wie lange wart ihr zwei denn ein Pärchen?«, fragte Martin.

Chase wollte gerade antworten, als ich den Arm ausstreckte und ihn so demonstrativ berührte, wie er zuvor mich. »Allzu lange hat es nicht gedauert. Nach dieser *anderen Geschichte* haben wir uns getrennt.«

Bridget klatschte in die Hände und hüpfte auf ihrem Stuhl auf und ab wie ein aufgeregtes Kind. »Jetzt will ich auch die andere Geschichte hören!«

»Also, wenn ich so darüber nachdenke, weiß ich gar nicht, ob ich sie wirklich erzählen sollte«, dachte ich laut nach. »Ist das euer erstes Date?«

Bridget nickte.

»Na ja, ich will nicht, dass du glaubst, dass Chase dieses Problem immer noch hat. Schließlich ist unser kleiner Zwischenfall schon so lange her.« Ich beugte mich zu Bridget hinüber und flüsterte: »Wenn sie älter werden, bekommen sie das besser in den Griff. *Normalerweise.*«

Anstatt sich aufzuregen, wirkte Chase, als ob ihm meine Geschichte richtig gut gefallen würde. Er schien sogar stolz zu sein. Jedenfalls setzte sich der Rest des Abends auf diese Weise fort. Chase erzählte ausgefeilte Geschichten über unsere angebliche Kindheit und schreckte zu unserem Vergnügen auch nicht davor zurück, Dinge zu behaupten, die ihm eigentlich peinlich sein mussten. Manchmal ergänzte ich seine Geschichten, wenn ich nicht gerade sprachlos war ob der verrückten Sachen, die er sich ausdachte.

Ich gestand es mir nur ungern ein, doch ich fand diesen

Kerl zunehmend sympathisch, obwohl er Geschichten von meinem Nasenbluten erzählte oder »die peinliche Story mit dem ausgestopften BH«. Am Ende des Abends bestellte ich noch einen Kaffee, um den Abschied hinauszuzögern – unsere Begegnung vor der Toilette schien Ewigkeiten her zu sein.

Vor dem Restaurant reichten Martin, Chase und ich dem Wagenmeister unsere Parktickets. Bei einem ersten Date bestimmte ich gern selbst, wann es begann und wann es endete, deshalb hatte ich mich mit Martin im Restaurant verabredet. Bridget war natürlich mit Chase im Wagen gekommen, wie es bei Rendezvous sonst üblich war. Außerdem rieb sie sich geradezu an ihm und hängte sich in seinen Arm, während wir auf die Wagen warteten. Als mein glänzender, roter Audi als erster vorgefahren wurde, wusste ich nicht so recht, wie ich mich von ... allen verabschieden sollte. Ich nahm die Wagen-schlüssel und blieb an der geöffneten Tür stehen.

»Netter Wagen, Butter Cup«, grinste Chase. »Besser als die Schrottkarre, die du in der Highschool hattest, oder?«

Ich kicherte. »Das kann man wohl sagen.«

Martin kam näher. »Es war schön, dich kennenzulernen, Reese. Ich hoffe, wir können das noch einmal wiederholen.«

Ich wartete gar nicht erst ab, ob er versuchen würde, mich zu küssen, sondern umarmte ihn lieber gleich. »Vielen Dank für das schöne Abendessen, Martin.«

Als ich mich von ihm löste, trat Chase vor und zog mich in eine Umarmung. Bei Martin war es nur ein freundliches Rückenklöpfen gewesen, aber Chase presste mich geradezu an seinen Körper. Mein Gott, fühlte sich das gut an. Dann tat er etwas sehr Merkwürdiges ... Er wickelte mein langes Haar ein paarmal um seine Hand, ballte sie zur Faust und zog meinen Kopf nach hinten. Seine Blicke hafteten an meinen Lippen

und für einen kurzen Augenblick dachte ich tatsächlich, dass er mich gleich küssen würde.

Dann beugte er sich vor und drückte mir die Lippen auf die Stirn. »Sehen wir uns nächstes Jahr beim Klassentreffen?«

Ich nickte und fühlte mich leicht benommen. »Hmm. Na klar.« Nachdem er mich losgelassen hatte, sah ich zu Bridget hinüber. »Es war nett, dich kennenzulernen, Bridget.«

Zögernd stieg ich in meinen Wagen. Ich spürte Blicke auf mir, als ich den Sicherheitsgurt anlegte, und sah auf. Chase beobachtete mich genau. Er sah aus, als ob er noch etwas sagen wollte, aber nach einem Moment fühlte es sich seltsam an, länger herumsitzen und zu warten.

Ich atmete tief durch, winkte ein letztes Mal und fuhr davon. Warum fühlte ich mich nur so, als hätte ich etwas Wichtiges vergessen?

2. Kapitel

Reese – vier Wochen später

Hundertachtunddreißig, hundertneununddreißig, hundertvierzig. Die letzte Deckenkachel – ganz hinten in der Ecke zwischen dem Wandschrank und meinem Schlafzimmerfenster – war gesprungen. *Das ist neu.* Ich musste den Hausmeister anrufen und sie ersetzen lassen, bevor sie meine tägliche Zählung durcheinanderbrachte und mich stresste, anstatt mich zu beruhigen.

Ich lag noch auf dem Fußboden in meinem Schlafzimmer, wo ich soeben ein Telefonat mit Bryant geführt hatte, eine Bekanntschaft aus dem Supermarkt letzte Woche. (Mal was anderes als die üblichen Begegnungen in Bars, die sowieso nie unter einem guten Stern zu stehen schienen). Er hatte angerufen, um mir zu sagen, dass er in der Arbeit festsaß und sich bei unserer zweiten Verabredung um eine Stunde verspäten würde. Da ich müde war und sowieso keine Lust zum Aufstehen hatte, kam mir das sehr gelegen. Ich atmete einmal tief durch und alles Schlechte aus mir heraus, schloss die Augen und konzentrierte mich auf das Geräusch meiner eigenen Atmung. Ein und aus, ein und aus. Irgendwann fand ich meine innere Ruhe, schälte mich vom Teppich, frischte mein Make-up auf, schenkte mir ein Glas Wein ein und schnappte mir den Laptop.

Ich suchte geschlagene fünf Minuten auf Monster.com nach New Yorker Jobangeboten im Marketingbereich, bis es mir zu langweilig wurde. Dann wechselte ich zu Facebook. Wie üblich. Weil Jobsuche nervig war. Ich scrollte durch die Posts meiner Freunde: das Übliche. Fotos von Essen, von ihren Kindern und von dem Leben, von dem sie uns glauben machen wollten, dass sie es führten. Ich seufzte. In meinem Feed poppte das Bild eines ehemaligen Mitschülers auf, der sein Neugeborenes im Arm hielt, und sofort musste ich an den Mann denken, mit dem ich *nicht* zur Schule gegangen war: Chase Parker.

Im Laufe des letzten Monats hatte ich weitaus häufiger an meinen angeblichen Klassenkameraden gedacht, als ich mir eingestehen mochte. Merkwürdige Kleinigkeiten ließen ihn in meinem Kopf auftauchen: Peanut Butter Cups von Reese an der Supermarktkasse (ich kaufte sie). Ein Foto von Josh Duhamel, das ich entdeckte, als ich im Wartezimmer meines Zahnarztes in einer Illustrierten blätterte (Chase ging mit Leichtigkeit als sein Bruder durch – gut möglich, dass ich die Seite sogar herausgerissen habe). Und bei dem Vibrator in meiner Nachttischschublade (Nein, ich habe es *nicht* getan, aber ich habe daran gedacht. Schließlich hatte ich die Seite aus der Illustrierten und so).

Als mir jetzt schon wieder sein Name durch den Kopf schoss, tippte ich, ohne lange nachzudenken, *Chase Parker* in die Suchleiste von Facebook. Mir stockte der Atem, als plötzlich sein Foto auf dem Bildschirm erschien. Das Flattern in meiner Brust war ganz schön erbärmlich. *Mein Gott, er sieht sogar noch besser aus als in meiner Erinnerung.* Ich klickte darauf, um das Bild zu vergrößern. Er trug Freizeitkleidung: ein weißes T-Shirt, Jeans mit einem Riss am Knie und schwarze

Chucks. Die Sachen standen ihm gut. Nachdem ich eine volle Minute lang sein scharfes Gesicht angehimmelt hatte, zoomte ich hinein und bemerkte das Emblem auf seinem T-Shirt: *Iron Horse Gym*. Eine Fitnesskette. Eine Filiale lag an derselben Ecke wie das Restaurant, in dem wir uns kennengelernt hatten. Ich fragte mich, ob er wohl in der Nähe wohnte.

Leider konnte ich es nicht herausbekommen. Seine persönlichen Angaben waren nicht für die Öffentlichkeit freigegeben. Sein Profilbild war das einzige Foto, das ich von ihm sehen konnte. Wenn ich mehr herausfinden wollte, musste ich ihm wohl eine Freundschaftsanfrage schicken und sie von ihm bestätigen lassen. Obwohl es mich reizte, entschied ich mich dagegen. Er würde bestimmt denken, ich hätte nicht mehr alle Tassen im Schrank, wenn ich einem Typen eine Freundschaftsanfrage schickte, der mich für eine Zicke hielt (und keinen Hehl daraus machte) und den ich kennengelernt hatte, als wir beide mit anderen Begleitungen unterwegs waren, und das auch noch, nachdem schon ein ganzer Monat vergangen war.

Es hinderte mich allerdings nicht daran, einen Screenshot von seinem Foto zu machen, um es mir später genauer ansehen zu können. Nachdem ich mich ein paar Minuten lang Tagträumen über den Mann hingegeben hatte, riss ich mich am Riemen und hielt mir selbst eine Standpauke. *Du musst einen Job finden. Du musst einen Job finden. Du hast nur noch eine Woche Arbeit. Hör auf mit Facebook.*

Es funktionierte, und die nächsten fünfzig Minuten ackerte ich die Stellenangebote durch, ob es nicht doch irgendetwas gab, das auch nur im Entferntesten mit Kosmetikmarketing zu tun hatte oder wenigstens halbwegs interessant klang. Ich wusste, dass ich mich nicht mit den beiden einzigen Bewer-

bungsgesprächen zufriedengeben durfte, die ich bisher vereinbart hatte, aber es gab kaum Angebote. Bis es endlich an meiner Tür klingelte, war ich mir sicher, niemals einen Job zu finden, der den ersetzen konnte, den ich seit sieben Jahren ausübte und, bis vor Kurzem, geliebt hatte.

Als ich die Tür öffnete, gab mir Bryant einen Kuss, der meine Laune erheblich verbesserte. Es war erst unsere zweite Vereinbarung, aber er besaß mit Sicherheit Potenzial.

»Oh Mann, das war ja eine nette Begrüßung«, seufzte ich.

»Das hatte ich mir schon den ganzen Tag vorgenommen.«

Ich grinste zu ihm hoch. »Immer hereinspaziert. Ich bin fast fertig. Muss nur noch meine Tasche finden und mein Handy aus dem Ladegerät ziehen.«

Nachdem er die Wohnungstür ins Schloss gezogen hatte, deutete er darauf und fragte: »Wurde bei dir eingebrochen oder so? Wozu brauchst du all diese Extraschlösser?«

Meine Wohnungstür verfügte über ein normales Schloss sowie über drei Sperrriegel. Normalerweise würde ich ehrlich antworten, ihm erklären, dass ich mich mit ein oder zwei Extraschlössern sicherer fühlte, und es dabei bewenden lassen. Doch Bryant war anders als die Männer, mit denen ich mich sonst traf. Er wollte mich wirklich kennenlernen, und falls er nachbohren würde – was ich befürchtete –, müsste ich ihm Dinge erklären, für die es mir noch zu früh war.

Deshalb log ich. »Die Hausverwaltung legt Wert auf Sicherheit.«

Er nickte. »Na ja, das ist doch gut.«

Ich ging ins Schlafzimmer, um mir eine Halskette umzulegen, und rief Bryant zu: »Im Kühlschrank ist Wein, wenn du magst.«

»Nicht nötig, danke.«

Als ich aus dem Schlafzimmer kam, saß er auf der Couch. Mein Laptop neben ihm war noch von meiner Jobsuche aufgeklappt.

Ich legte meine Ohrringe an. »Also, in welchen Film gehen wir?«

»Ich dachte, das entscheiden wir am besten, wenn wir da sind. Es gibt einen Streifen mit Vin Diesel, den ich gerne sehen würde. Aber da ich eine Stunde zu spät dran bin, beschwere ich mich nicht, wenn du kein Fan bist.«

Ich grinste. »Das ist gut, denn ich bin kein Fan. Ich habe eher an den neuen Nicolas-Sparks-Film gedacht.«

»Das ist eine verdammt harte Strafe fürs Zuspätkommen. Es war nur eine Stunde, nicht drei Tage«, zog er mich auf.

»Das soll dir eine Lehre sein.«

Bryant stand auf, als ich hinüberging, um meinen Laptop zuzuklappen. »Ach, übrigens, wer ist denn der Typ auf deinem Hintergrundbild?«

Ich zog die Stirn in Falten. »Welcher Typ?«

Er zuckte die Schultern. »Groß, zerzauste Haare. Bei mir würde das bescheuert aussehen. Ich hoffe nur, es ist kein Exfreund, dem du heimlich noch hinterhertrauerst. Er sieht aus, als würde er auf eine Einkaufsstüte von Abercrombie gehören.«

Ich hatte keine Ahnung, wovon er redete, also klappte ich den Laptop wieder auf, um es mir anzusehen. *Mist*. Da grüßte mich Chase Parker. Als ich sein Foto aus Facebook gesichert hatte, musste ich es versehentlich als Bildschirmhintergrund eingestellt haben. Als ich das umwerfend schöne Gesicht wieder sah, wurde ich ganz nervös. Doch Bryant wartete auf eine Antwort.

»Ach ... das ist mein Cousin.«

Es war das Erste, was mir einfiel. Nachdem ich es ausge-

sprochen hatte, wurde mir klar, dass es ein wenig eigenartig war, das Foto eines Cousins als Hintergrundbild zu haben. Also versuchte ich, das Ganze mit ein paar neuen Lügen zu untermauern, was eigentlich gar nicht meine Art war.

»Er ist Model. Meine Tante hat mir ein paar seiner neuesten Porträtaufnahmen geschickt und wollte von mir wissen, welches mir am besten gefällt. Deshalb habe ich sie auf meinen Laptop heruntergeladen. Meine Freundin Jules hat ihn angeschmachtet und eins davon als mein Hintergrundbild eingestellt. Ich hab keine Ahnung von Technik und weiß nicht, wie ich das wieder ändern kann.«

Bryant grinste und schien mir zu glauben.

Wie war das doch gleich mit Chase Parker und Lügenmärchen?

Am Donnerstag hatte ich morgens ein Bewerbungsgespräch und ein zweites für den Nachmittag angesetzt. Die U-Bahn war überfüllt und die Klimaanlage ausgefallen. Und natürlich fuhr nur ein Bummel- und kein Expresszug.

Schweißperlen rannen mir den Rücken hinunter, während ich eingeklemmt zwischen anderen schwitzenden Pendlern stand, die auf dem Weg zur Arbeit waren. Der große Kerl zu meiner Rechten trug ein T-Shirt mit abgeschnittenen Ärmeln und hielt sich an der Stange über ihm fest. Mein Gesicht befand sich genau auf der Höhe seiner behaarten Achselhöhle, und sein Deodorant hatte längst versagt. Zu meiner Linken herrschte auch nicht gerade eitel Sonnenschein. Die Dame roch zwar nicht annähernd so schlimm wie der Kerl, doch sie schniefte und hustete, ohne die Hand vor den Mund zu nehmen. *Ich muss hier raus.*

Glücklicherweise traf ich ein paar Minuten vor der Zeit bei

meinem Bewerbungsgespräch ein und konnte einen kurzen Zwischenhalt auf der Damentoilette einlegen, um mich frisch zu machen. Schweiß und Feuchtigkeit hatten mein Make-up verschmiert, und mein Haar bildete ein krauses Durcheinander. *Juli in New York City*. Es war, als würde die Hitze zwischen all den Wolkenkratzern stehen.

Ich kramte in meiner Handtasche herum, fischte ein paar Haarnadeln und eine Bürste heraus und steckte meine kastanienbraunen Locken ordentlich zurück. Das Make-up musste ich mir mit Babytüchern abwischen, weil ich meinen Eyeliner vergessen hatte. Ich zog meine Kostümjacke aus und stellte fest, dass meine Seidenbluse durchgeschwitzt war. *Mist*. Ich würde die warme Jacke während des ganzen Gespräches anbehalten müssen.

Gerade steckte ich armtief mit einem feuchten Papiertaschentuch in meiner Bluse und wischte mir den Schweiß vom Leib, als eine Frau hereinkam. Sie sah im Spiegel, was ich trieb.

»Tut mir leid, es war so heiß in der U-Bahn, und ich habe gleich ein Bewerbungsgespräch«, erklärte ich. »Da will ich nicht vollkommen verschwitzt auftauchen.«

Sie lächelte. »Das kenne ich. Wenn man sich im Juli für einen Job vorstellt, den man wirklich haben will, und die Luftfeuchtigkeit dermaßen hoch ist, muss man in den sauren Apfel beißen und sich ein Taxi nehmen.«

»Oh ja. Das werde ich heute Nachmittag auf jeden Fall machen. Da habe ich noch ein Gespräch auf der anderen Seite der Stadt. Und das ist der Job, den ich eigentlich haben will«, murmelte ich unkonzentriert und fummelte ein weiteres Papiertuch aus dem Spender. »Da werde ich alle Register ziehen, vielleicht kaufe ich mir sogar noch schnell ein Deo.«

Nachdem ich halbwegs wiederhergestellt war, ließ man

mich über eine Stunde in der Lobby sitzen, bevor ich zum Bewerbungsgespräch hereingerufen wurde. So hatte ich wenigstens Zeit, richtig abzukühlen und mir den aktuellen Katalog des Unternehmens anzusehen. Dass sie eine neue Marketingkampagne benötigten, war unübersehbar. Ich machte mir ein paar Notizen, was ich ändern würde, falls ich die Gelegenheit dazu bekäme.

»Miss Annesley?«, rief eine Frau lächelnd von der Tür, die in den Bürotrakt führte. Ich streifte mir meine Jacke über und folgte ihr hinein. »Tut mir leid, dass Sie warten mussten. Wir hatten heute Morgen einen kleinen Notfall mit einem unserer größten Einzelhändler und mussten uns sofort darum kümmern.« Als wir ein großes Eckbüro erreichten, machte sie einen Schritt zur Seite. »Nehmen Sie doch Platz. Miss Donnelly wird gleich hier sein.«

»Ah, okay. Vielen Dank.« Ich war davon ausgegangen, dass sie das Bewerbungsgespräch führen würde.

Ein paar Minuten später kam die Vizepräsidentin von Flora Cosmetics herein. Es war die Frau aus der Toilette, die gesehen hatte, wie ich mir die Achselhöhlen wusch. *Na toll.*

Zum Glück hatte ich mir dabei wenigstens nicht auch noch die Bluse aufgeknöpft. Ich versuchte, mich zu erinnern, worüber wir geredet hatten – vom Wetter einmal abgesehen. War wohl nichts Wichtiges.

»Wie ich sehe, haben Sie sich abgekühlt.« Sie klang jetzt sehr geschäftsmäßig, nicht mehr so freundlich wie in der Toilette.

»Ja. Tut mir leid. Die Hitze hat mich heute schwer erwischt.« Sie schob auf ihrem Schreibtisch ein paar Dokumente zusammen und feuerte ihre erste Frage ab, ohne sich weiter mit Smalltalk aufzuhalten. »Also, Miss Annesley, warum suchen

Sie eine neue Anstellung? Hier steht, dass Sie sich zurzeit in einem Beschäftigungsverhältnis befinden.«

»So ist es. Ich bin jetzt schon seit sieben Jahren bei Fresh Look Cosmetics. Ich habe dort gleich nach der Uni als Praktikantin in der Marketingabteilung angefangen und bin inzwischen zur stellvertretenden Leiterin aufgestiegen. Um ehrlich zu sein, hätte ich nichts dagegen, den Rest meines Arbeitslebens dort zu verbringen. Aber ich habe das Gefühl, dass ich bei Fresh Look nicht weiter aufsteigen kann und dass es Zeit wird, mich nach anderen Möglichkeiten umzusehen.«

»Keine Aufstiegsmöglichkeiten? Wie kommt das?«

»Nun, Fresh Look ist ein Familienunternehmen. Ich bewundere und respektiere den Inhaber Scott Eikman sehr, aber die meisten höheren Positionen sind ebenfalls mit Familienmitgliedern besetzt. So wurde Derek Eikman gerade zum Vizepräsidenten und zu meinem Vorgesetzten befördert.« Es laut auszusprechen hinterließ einen bitteren Nachgeschmack in meinem Mund.

»Das heißt also, Leute, die es weniger verdient haben als Sie, werden befördert, weil sie Familienangehörige sind? Und das ist der Grund, warum Sie gehen wollen?«

»Das spielt eine wichtige Rolle, ja. Aber für mich ist es ohnehin Zeit für einen Wechsel.«

»Aber ist es nicht doch möglich, dass die Mitglieder der Eikman-Familie das Geschäft besser kennen, weil sie in dieser Welt aufgewachsen sind? Vielleicht sind sie wirklich qualifizierter als andere Angestellte?«

Was hat diese Frau bloß für ein Problem? Diese Art Familienklüngel ist doch nichts Neues. Zum Teufel, noch immer ist die Hälfte aller Walmart-Manager mit Sam Walton verwandt, und das, obwohl er schon zwanzig Jahre tot ist.

Es war sicher nicht der geeignete Zeitpunkt, um zu erwähnen, dass ich auf der letztjährigen Weihnachtsfeier zu viel getrunken und mit dem damaligen Verkaufsleiter Derek Eikman geschlafen hatte. Es war eine einmalige Sache, ein Fehltritt mit einem Kollegen unter Alkoholeinfluss, nachdem ich ein Jahr lang überhaupt keinen Sex gehabt hatte. Dass es ein Fehler war, wusste ich schon zehn Minuten danach. Aber wie groß er war, merkte ich erst zwei Tage später, als Derek die Verlobung mit seiner Freundin bekanntgab, mit der er schon sieben Jahre zusammen war. Und mir hatte er erzählt, er wäre Single und ungebunden. Als ich in sein Büro ging und ihn zur Rede stellte, erklärte er mir, dass wir doch trotz seiner Verlobung noch vögeln könnten.

Der Mann war ein Widerling, und nachdem er jetzt zum Vizepräsidenten befördert worden war, konnte ich unmöglich weiter für ihn arbeiten. Abgesehen davon, dass er ein Schwein war, das seine Verlobte betrog, verstand er rein *gar nichts* von Marketing.

»In meinem Fall bin ich ziemlich sicher, dass ich die bessere Kandidatin bin.«

Sie schenkte mir ein äußerst künstliches Lächeln und faltete die Hände auf dem Schreibtisch. *Habe ich sie vorhin im Waschraum mit irgendetwas verärgert?* Das glaubte ich nicht ... doch ihre nächste Frage half meinem Gedächtnis rasch auf die Sprünge.

»Und jetzt verraten Sie mir bitte noch, weshalb Sie glauben, dass die Firma, bei der sie heute Nachmittag ein Vorstellungsgespräch haben, besser ist? Ich meine, Sie als Marketingexpertin müssten mir doch sagen können, was die richtig machen, wenn Sie sogar in Erwägung ziehen, *ein Taxi zu nehmen*.«

Oh, Mist. Mir war vollkommen entfallen, dass ich ihr er-

zählt hatte, ich würde mit dem Taxi zu meinem nächsten Bewerbungsgespräch fahren, weil das der Job war, den ich *wirklich* wollte. Aus der Nummer kam ich nicht mehr heraus. Auch wenn ich fand, dass ich mich trotz allem professionell verhalten hatte, war mir klar, dass sie sich längst ihre Meinung über mich gebildet hatte.

Das Bewerbungsgespräch näherte sich gerade seinem Ende, als ein älterer Herr den Kopf ins Büro steckte. »Süße, kommst du heute Abend zum Abendessen? Deine Mutter hat mir in den Ohren gelegen, dass ich dich überreden soll.«

»Dad, äh ... Daniel, ich bin mitten in einem Bewerbungsgespräch. Können wir nachher darüber reden?«

»Sicher, sicher. Tut mir leid. Komm nachher in meinem Büro vorbei.« Er lächelte mir freundlich zu und klopfte zum Abschied auf den Türrahmen,

Mit offenem Mund wandte ich mich wieder meiner Gesprächspartnerin zu. Ich wusste die Antwort bereits, doch ich fragte trotzdem. »Daniel ... Donnelly, der Präsident von Flora Cosmetics, ist Ihr Vater?«

»Ja. Und ich bilde mir ein, dass ich mir die Position als Vizepräsidentin der Marketingabteilung aufgrund meiner Qualifikationen verdient habe, und nicht, weil ich seine Tochter bin.«

Schon klar. Nachdem ich heute schon zweimal ins Fettnäpfchen getreten war, wollte ich die Qual nicht sinnlos verlängern.

Ich stand auf. »Danke für Ihre Zeit, Miss Donnelly.«

Mein Nachmittag wurde nur noch besser. Gerade, als ich vor dem Gebäude, in dem um vierzehn Uhr mein Vorstellungsgespräch stattfinden sollte, aus dem klimaanlagengekühlten Taxi stieg, klingelte mein Handy. Es war die Firma, bei der ich mich so gern vorstellen wollte, dass ich dadurch im Grunde mein erstes Bewerbungsgespräch ruiniert hatte. Sie riefen an,

um den Termin abzusagen und mir mitzuteilen, dass die Position inzwischen vergeben war.

Toll. Einfach toll.

Kurz danach bekam ich die Absage-Mail von Flora. Sie dankten mir für die Zeit, die ich mir für das Gespräch genommen hatte, aber sie hätten sich jetzt doch für einen anderen Bewerber entschieden. Dabei war es noch nicht einmal vierzehn Uhr.

Ich wollte rasch duschen und versuchen, noch ein bisschen zu warten, bis die Siebzehn-Uhr-Grenze näher rückte und ich mich sinnlos betrinken konnte. *Große Pläne*. In den letzten Wochen, die ich noch angestellt war, hatte ich einen ganzen freien Tag mit diesem Quatsch verschwendet. Da konnte ich es mir wenigstens gutgehen lassen.

Ich lag auf dem Schlafzimmerteppich und war wie üblich damit beschäftigt, die Deckenfliesen zu zählen, als mein Handy klingelte. Ich langte nach oben und tastete die Matratze ab, bis ich das Telefon fand. Als ich Bryants Namen auf dem Display sah, wäre ich wegen meiner schlechten Laune fast nicht rangegangen, hob beim letzten Klingeln dann aber doch ab.

»Hey, wie sind deine Bewerbungsgespräche gelaufen?«, fragte er.

»Ich habe auf dem Heimweg einen Abstecher gemacht und zwei Flaschen Wein gekauft. Rate mal.«

»Nicht so gut, hmm?«

»Kann man wohl sagen.«

»Okay, weißt du, was wir in dem Fall tun sollten?«

»Ja. Uns betrinken.«

Er lachte, als würde ich scherzen. »Ich dachte eher an Sport.«

»Trainieren?«

»Ja. Das hilft, den Stress abzubauen.«

»Mit Wein geht das auch.«

»Ja, aber wenn du trainierst, fühlst du dich am nächsten Tag fantastisch.«

»Und mit Wein vergesse ich den vorangegangenen Tag.«

Er lachte. (Ich meinte es immer noch ernst.) »Falls du deine Meinung noch änderst, ich bin auf dem Weg zum Iron Horse Gym.«

»Iron Horse?«

»Das ist in der 72. Straße. Ich bin dort Mitglied. Ich habe Gästekarten, die ich dir geben könnte.«

Seit meiner bizarren Begegnung mit Chase Parker war mehr als ein Monat vergangen. Dennoch wog ich noch einmal Alkohol gegen Training ab, weil der Mann auf seinem Facebookfoto ein T-Shirt vom Iron Horse Gym trug.

»Weißt du was? Du hast recht. Ich sollte trainieren, das hilft mir, mich zu entspannen. Betrinken kann ich mich ja später immer noch, wenn es nicht funktioniert.«

»Das wollte ich hören.«

»Dann treffen wir uns dort. Wie wäre es in einer Stunde?«

»Okay, bis dann.«

Ich sollte ernsthaft meinen Kopf untersuchen lassen. Ich föhnte mein Haar und zog meine heißesten Trainingsklamotten an, um mit einem Supertypen zu trainieren, den ich gerade erst kennengelernt hatte. Doch nichts von dem, was ich tat, galt ihm. Vielmehr hegte ich die vage Hoffnung, einen Kerl zu treffen, der ein T-Shirt mit dem Namen dieses Sportstudios besaß. Ein Typ, den ich für eine Nervensäge hielt und der kurvige Blondinen mit üppiger Oberweite ausführte, aber keine knapp über ein Meter fünfzig großen B-Körbchen-Frauen mit Hüften, auch wenn ich eine schmale Taille hatte.

Nach vierzig Minuten auf dem Crosstrainer bereute ich meine Entscheidung fürs Training und gegen das Trinken zu tiefst. In der gegenüberliegenden Ecke des Studios stemmte Bryant Gewichte, und ich hätte mich eigentlich freuen sollen, dass mich ein netter Typ eingeladen hatte, ihn zum Workout zu begleiten. Stattdessen war ich außer Atem, enttäuscht und durstig. *Wie gut, dass ich zwei Flaschen Wein kaltgestellt habe.*

Als er fertig war, kam Bryant zu mir herüber und fragte, ob ich eine Runde schwimmen wollte. Ich hatte keinen Badeanzug dabei, doch ich versprach, ihm im Poolbereich Gesellschaft zu leisten. Während er sich duschte und umzog, lief ich auf dem Laufband, um wieder herunterzukommen. Bei dem langsamen Tempo konnte ich auf dem Handy letzte E-Mails durchgehen. Eine Nachricht stammte von einer Vermittlungsfirma, die behauptete, im Ausland – es war der Nahe Osten – den perfekten Job für mich gefunden zu haben, und mich fragte, ob ich Interesse an einer Videokonferenz mit der Firma hätte. Ich hielt die E-Mail für einen Scherz, weil sie voller Rechtschreib- und Grammatikfehler war.

Als Bryant mit dem Umziehen fertig war, gingen wir gemeinsam zum Poolbereich. Ich las ihm die E-Mail vor, während er mir die Tür aufhielt. »Hier im Anforderungsprofil steht tatsächlich: ›Muss sachlich, nüchtern und unemotional sein.‹ Meinst du, die haben im Jemen ein PMS-Problem?« Weil ich im Gehen auf mein Smartphone blickte, stieß ich mit jemandem zusammen.

»Tut mir leid, ich habe nicht aufgepasst, wohin ...«

Ich erstarrte.

Dass plötzlich Chase vor mir stand, raubte mir fast den Atem. Insgeheim hatte ich zwar gehofft, ihm zu begegnen,

aber dass es wirklich passieren könnte – darauf war ich nicht gefasst. *Wie wahrscheinlich ist das?* Überzeugt, ich würde mir das nur einbilden, sah ich noch einmal genauer hin. Doch er stand tatsächlich in Fleisch und Blut vor mir. *Was für ein Body!* Er war nass und trug nichts als eine tief sitzende Badehose – es verschlug mir die Sprache. *Buchstäblich.*

»Ch...Ch...Ch...« Ich bekam das Wort einfach nicht heraus.

Das blieb Chase natürlich nicht verborgen. Er grinste und beugte sich vor. »Süß. Soll das eine Lokomotive sein, Butter Cup?«

Er erinnert sich an mich.

Ich schüttelte den Kopf, bemüht, die Fassung wiederzuerlangen. Es gelang mir nicht. Er war so groß und ich so klein, dass mir gar nichts anderes übrig blieb, als seinen Körper anzustarren. Rinnsale tröpfelten an seinen Bauchmuskeln herunter. Fasziniert beobachtete ich, wie die Tröpfchen schneller wurden und dann wieder langsamer, wenn sie über die geriffelten Bauchmuskeln glitten. *Verdammt.*

Ich räusperte mich und sagte endlich etwas. »Chase.«

Ich war ganz stolz, dass ich wenigstens das herausbekam. Um seinen Hals hing ein Handtuch, und er nahm es, um sein Haar abzutrocknen, wodurch er noch mehr von seinem Körper präsentierte. Seine Brustmuskulatur war wie gemeißelt – einfach perfekt. *Und – oh mein Gott... ist das... Heiliger Strohsack. Tatsächlich.* Wegen der Kälte standen seine Nippel fest hervor, und einer davon war ... gepieret.

»Schön, dich zu sehen, Reese. Erst sehen wir uns über zehn Jahre lang nicht, und dann laufen wir uns in einem Monat gleich zweimal über den Weg.«

Ich brauchte eine Minute, bis ich begriff, dass er sich auf

unsere vorgetäuschte Schulzeit bezog. Sein Scherz brachte mich wieder zur Besinnung.

»Ja. Was habe ich doch für ein Glück.«

»Ich kenne dich«, sagte Bryant.

Ich hatte total vergessen, dass er neben mir stand. Zum Teufel, ich hatte eine Minute lang komplett vergessen, dass es noch jemand anderen auf der Welt gab. Ich stutzte. Kannten sich die beiden wirklich?

»Du bist Reese' Cousin. Das Model.«

Mist! Mist! Mist! Am liebsten wäre ich in ein Loch gekrochen und gestorben.

Aber Chase (ganz in seinem Element) stieg sofort voll darauf ein. Er warf mir einen neugierigen Blick zu, während er sich weiter mit Bryant unterhielt. »Genau. Ich bin Cousin Chase. Der jüngste Neffe von Tante Bee. Und du bist?«

Bryant streckte die Hand vor, und Chase schüttelte sie. »Bryant Chesney.« Dann wandte er sich zu mir. »Ich dachte, deine Mutter heißt Rosemarie? Genau wie meine.«

Chase hatte eine geschmeidige Ausrede. »Stimmt. Aber ein paar von uns nennen sie Bee. Ein Spitzname. Sie hat eine Bienenallergie. Bei einem Gartenfest mit der Familie wurde sie mal gestochen. Ihr Gesicht schwoll an, und danach sagten alle Kinder Bee zu ihr.«

Also, ehrlich, der Mann muss ein professioneller Lügner sein. Er war so verdammt gut darin, und er schien auch mich in eine Lügnerin zu verwandeln.

Bryant nickte, als ergebe das alles einen Sinn. »Okay, freut mich, dich kennenzulernen. Dann lasse ich euch zwei allein, damit ihr euch unterhalten könnt, und schwimme ein paar Bahnen.«

Bryant wollte gerade gehen, doch Chase hielt ihn zurück.

»Woher wusstest du, dass ich Chase bin? Hat Tante Bee wieder meine Fotos herumzeigt?«

»Nein. Ich hab noch niemanden aus Reese's Familie kennengelernt. Aber ich habe dein Bild auf ihrem Laptop gesehen.«

»Mein Bild?«

»Reese hat es als Hintergrundbild auf ihrem MacBook.«

Jetzt wollte ich mich nicht mehr nur in ein Loch verkriechen, jetzt schloss ich die Augen und betete, dass sich die Erde öffnete, mich verschlang und nie wieder hergab. Superkräfte wären mir auch recht gewesen, um die Zeit zurückzudrehen. Ich rührte mich nicht und zählte mit fest geschlossenen Augen bis dreißig. Als meine Zeit um war, öffnete ich ein Auge, um nachzusehen, ob Chase verschwunden war.

»Ich bin noch da«, grinste er.

Ich schlug die Hände vors Gesicht. »Das ist mir so peinlich.«

»Das braucht es nicht zu sein. Wir sind ja nicht verwandt, deshalb ist es nicht so schlimm, wenn du nachts von mir träumst.«

»Ich habe nicht nachts von dir geträumt!«

»Also nur tagsüber, wenn du dir auf dem Laptop mein Bild anguckst, oder wie?«

»Das war ein Versehen. Ich wollte es nicht als Hintergrundbild einstellen.«

Er verschränkte die Arme über der Brust. »Okay, ich glaube dir.«

»Gut, denn es stimmt.«

»Aber wie ist das Bild eigentlich überhaupt auf deinen Laptop gekommen? Ich kann mich nicht erinnern, dass du bei unserem Doppeldate ein Foto von mir gemacht hast.«

Ich schnaubte. »Doppeldate?«

»Da wir gerade beim Thema sind – was ist aus Ödipus geworden? Hast du ihn schon in die Wüste geschickt? Zugegeben, obwohl die Art, dich aus deinem Date loszueisen, ziemlich daneben war, hattest du völlig recht, was diesen Kerl betrifft. Schrecklich langweilig.«

»Allerdings.«

»Und wer ist diese neue Tranfunzel, mit der du hier bist?«

»Tranfunzel? Du kennst ihn doch überhaupt nicht.«

»Lässt mich hier mit seinem Mädchen allein stehen. Tranfunzel!«

»Er denkt, wir sind Cousins!«

»Ich habe dir doch gesagt, wir sind nicht blutsverwandt.«

»Ja, aber ...« Ich lachte. »Du bist komisch, weißt du das?«

»Nicht komischer als eine Frau, die es irgendwie fertiggebracht hat, einen völlig Fremden zu fotografieren, und das Bild auf ihrem MacBook lässt, wo ihr Freund es sehen kann.«

»Wir sind aber nicht zusammen.« Keine Ahnung, warum ich das sagte. Irgendwie stimmte es, irgendwie aber auch nicht. »Wir haben uns erst zweimal getroffen.«

»Ach so, dann hast du also noch nicht mit ihm geschlafen.«

Hatte ich auch nicht, aber woher wollte er das wissen? »Wie kommst du darauf?«

»Weil du nicht die Sorte Frau bist, die gleich beim ersten oder zweiten Date mit einem Mann schläft.«

»Woher willst du das wissen?«

»Ich weiß es einfach.«

»Und woran genau erkennt man eine Frau, die gleich beim ersten Mal mit einem Typen schläft?«

»Sie sendet Signale – sie zieht sich auf eine bestimmte Art an und sucht Körperkontakt. Du weißt, was ich meine. Da bin ich mir sicher.«

»Wie Bridget?« Das war die Frau, die sich am Ende des Abends so an ihn gehängt hatte.

Er schwieg.

Ich fand es auf eigentümliche Art gentlemanlike, dass er das mit Bridget nicht weiter kommentierte und meinen Verdacht nicht bestätigte, was nach ihrem Date passiert war.

»Wie bist du überhaupt an ein Foto von mir gekommen?«, fragte er stattdessen.

Ich erzählte ihm die Wahrheit. Jedenfalls fast. »Nach dem Abend in dem Restaurant habe ich auf Facebook nach dir gesucht. Ich wollte mich bei dir dafür bedanken, dass du mich gerettet und dafür gesorgt hast, dass der Abend doch noch ganz nett wurde.«

»Hast du mir eine Nachricht geschickt?«

»Nein. Dann doch nicht. Ich fand es irgendwie ... unangenehm, dir hinterherzuzschnüffeln, darum habe ich meine Meinung geändert.«

»Und dann hat dir mein Bild so gut gefallen, dass du es behalten hast?«

»Ich wollte mir ein Bookmark für die Seite setzen, falls ich meine Meinung ändere und dir doch noch eine Nachricht schicken will. Stattdessen habe ich das Foto gesichert.« Ich spürte, wie ich rot anlief. Ich war schon immer eine schlechte Lügnerin gewesen. Meine Mutter behauptete, mein Gesicht sei ein offenes Buch.

Überraschenderweise nickte Chase. Ich hatte nicht damit gerechnet, dass er mich so leicht davonkommen ließe. »Trainierst du regelmäßig? Ich habe dich noch nie hier gesehen.«

»Nein. Das ist Bryants Studio. Er hat mich eingeladen. Ich hatte einen miesen Tag und wollte meinen Ärger eigentlich

mit Wein ertränken. Daraufhin hat er mir vorgeschlagen, lieber alles im Studio rauszuschwitzen.«

»Ich hab's dir doch gesagt. Tranfunzel. An Brandons Stelle hätte ich dir bestimmt etwas anderes vorgeschlagen, um den Ärger loszuwerden.«

»Bryant.«

»Wie auch immer.«

»Was hättest *du* denn vorgeschlagen?«

»Nichts.« Er wechselte das Thema. »Wieso war dein Tag überhaupt mies?«

»Zwei Bewerbungsgespräche. Das erste hatte ich schon verweigert, bevor es überhaupt richtig angefangen hat, und das zweite haben die genau in dem Moment abgesagt, als ich vor deren Gebäude aus dem Taxi gestiegen bin.«

»Hast du keinen Job?«

»Noch habe ich einen. Aber nur noch bis Freitag. Es war wohl nicht sehr weise, bei dieser Wirtschaftslage zu kündigen, bevor ich eine neue Stelle habe.«

»Was machst du?«

»Marketing. Ich war Marketingleiterin bei Fresh Look Cosmetics.«

»Die Welt ist klein. Ich bin mit Scott Eikman befreundet, dem Präsidenten von Fresh Look. Wir golfen manchmal zusammen.«

»Es wohnen achteinhalb Millionen Menschen in unserer kleinen Stadt, und der Typ, mit dem ich angeblich in der Schulzeit gegangen sein soll – Schrägstrich – mein nicht mit mir verwandter Cousin, spielt Golf mit dem Chef der Firma, in der ich arbeite? Das ist der Hammer.«

Chase lachte. »Scott geht nächstes Jahr in Pension, oder?«

»Ja. Er will nach Florida ziehen. Er hat zwei Söhne, die den

Laden wahrscheinlich übernehmen werden.« *Ähh, Derek.* Ich wünschte, *er* würde nach Florida ziehen. Oder nach Sibirien.

Seit wir zusammengestoßen waren, standen Chase und ich vor der Tür zum Schwimmbad. Ein Typ klopfte ans Glas, hielt eine Dose Dr. Pepper hoch und wackelte damit in der Luft. Chase reagierte, indem er zwei Finger in die Luft streckte, dann erklärte er: »Wir hatten gewettet. Meine Rundenzeiten waren besser als seine. Das ist mein Gewinn.«

Ich zog eine Braue hoch. »Ein Dr. Pepper?«

»Das ist gutes Zeug. Mach es nicht schlecht, sonst bringe ich zur nächsten Gartenparty mit Familie nichts davon mit.«

Eine weitere Minute verstrich, und sein Freund klopfte wieder. Dieses Mal wedelte er mit der Hand, als wollte er Chase fragen: *Wie lange dauert das da noch mit dir?*

Chase nickte. »Ich muss los. Wir sind in einer halben Stunde zum Abendessen verabredet, und ich muss noch duschen.«

Ich versuchte, mir meine Enttäuschung nicht anmerken zu lassen. »War trotzdem nett, dir mal wieder über den Weg zu laufen, Cousin.«

Wir blickten einander einen Moment lang in die Augen. Genau wie am Ende jenes Abends im Restaurant. Chase sah mich an, als ob er etwas sagen wollte. Doch stattdessen blickte er nach hinten, wo Bryant schwamm, dann nahm er mich in die Arme, wickelte meinen Pferdeschwanz um seine Faust und zog meinen Kopf zurück, sodass ich zu ihm aufschaute.

Sein Blick ruhte auf meinen Lippen, dann küsste er mich auf die Stirn. »Man sieht sich, Cousinchen.«

Er ging ein paar Schritte in Richtung Umkleide, dann blieb er noch einmal stehen und drehte sich um. »Eine Freundin von mir ist Personalchefin. Soll ich dich mit ihr bekannt machen? Vielleicht kann sie dir helfen, etwas zu finden?«

»Klar, liebend gern. Offenbar stelle ich mich nicht besonders geschickt an. Vielen Dank.«

Ich diktierte ihm meine Handynummer, er gab sie in sein Smartphone ein und schickte mir dann eine Nachricht, damit ich auch seine Nummer hatte. Dann war er weg. Ich bekam sofort Sehnsucht. Die Chancen, ihm in dieser riesigen Stadt ein zweites Mal über den Weg zu laufen, waren vermutlich genauso groß, wie vom Blitz getroffen zu werden.

Weniger als eine Woche später sollte ich feststellen, dass der Blitz manchmal sogar zweimal an derselben Stelle einschlug.